

Grüninger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5700 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5700 Exemplaren.

Interessante Leute

find die Obrenowitsch: das muß ihnen der Neid lassen. Soeben machen sie wieder von sich reden, nicht Frau Natalie, wohl aber Vater und Sohn. Der junge König Alexander, der durch einen famosen Staatsstreich die Regenten abgetakelt und mit den Radicalen zu regieren begonnen hatte, scheint Vergnügungen an den Staatsstreich gefunden zu haben. Wenigstens behaupteten schon vor einigen Wochen die Radicalen, er gehe damit um, an die Stelle des radicalen Cabinets ein solches aus Mitgliedern aller Parteien zu setzen. Das wollen sich die Radicalen, wie leicht erklärlieh, nicht gesallen lassen. Heute wird die Stupishtina eröffnet, und Abends findet eine Versammlung des Centralausschusses der radicalen Partei statt, um über die Stellung der Partei gegenüber dem dem König zugeschriebenen Planen zu berathen. Zu dieser Versammlung wird sich auch Herr Watzsch einfinden, der gegenwärtig serbischer Gesandter in Petersburg ist und als „der kommende Mann“ in Serbien gilt.

Offiziell wurde zuerst natürlich völlig in Abrede gestellt, daß König Alexander sich mit Staatsstreichgedanken trage. Später aber gab man wenigstens indirect zu, daß der Plan, ein Coalitionsministerium zu bilden, bestanden habe; doch sei derselbe in Folge ablehnender Ratshläge gerade seitens derer, denen eine Rolle bei der Neubildung des Cabinets übertragen werden sollte, wieder aufgegeben worden. Jetzt muß alles Leugnen nicht mehr; denn Herr Milan erscheint selbst auf der Bildfläche, um seinem Sohn aus der Verlegenheit zu helfen bezw. ihn noch tiefer in die Fälsche hineinzureiten.

Schon vor einigen Tagen war es in Paris, wo Herr Milan ein fröhliches, nur mitunter durch das Drängen der Wanichäer grausam unterbrochenes Stillleben führte, aufgefallen, daß sich der Herr an den bekannten Vergnügungsorten nicht sehen ließ. Man fragte in seiner Wohnung an und erhielt die Nachricht, er sei zur Jagd gereist. Fragt sich nur, was er ersagen will. Die Antwort kommt aus Wien. Dort ist Milan am Sonnabend Abend eingetroffen und vom serbischen Gesandten Simitsch empfangen worden. Bald darauf ist er mit dem letzteren über Budapest nach Belgrad abgedampft. Dorthin darf er zwar aufs folge eines gesetzlichen Verbotes nicht kommen. Seine Freunde bestreiten aber, daß ihm noch immer die Rückkehr nach Serbien verboten sei. Das Verbot habe lediglich für die Dauer der Regentschaft und Minderjährigkeit des Königs Alexander gegeben. Nachdem letzterer großjährig geworden und Chef seines Hauses sei, unterstanden seine Angehörigen ausschließlich seiner Verfügung, und mit seiner Einwilligung könnten nun auch seine Eltern heimkehren. Diese Rechtsfrage mag übrigens jetzt unerörtert bleiben; es handelt sich augenblicklich nicht darum, ob Milan das Recht des Ausenthaltes in Serbien hat, sondern ob er die Macht dazu besitzt, bezw. ob König Alexander in der Lage ist, seinen Willen gegenüber den Radicalen durchzusetzen.

Wenn nicht Alles trifft, wird die neueste Action jungen Serbendüngs und seines Vaters nicht ohne Blutvergießen ablaufen. In serbischen Kreisen verlautet, Milan mache sein früheres Recht als Generalgouverneur und werde an die Spitze der Armee treten, die fast durchweg entschieden königstreu sei. Der Schwerpunkt der derzeitigen Krise in Serbien liegt keineswegs hauptsächlich in Parteidrogen, sondern durch Umtriebe gegen die Dynastie hervorgerufen. Der unter Führung des Popen Gyrtsch und Kantsch Taisitsch stehende radicale Flügel wolle den in russischen Diensten befindlichen Prinzen Arsene Karageorgewitsch auf den serbischen Thron berufen und hätte darum die Verbannung von 40 000 Gewebern an die Miliz verlangt. Ob sich dieses mitsie aber entweder tatsächlich vorausgegangen oder erfunden worden sein, um den sich jetzt vollziehenden Staatsstreich zu rechtfertigen. Milan wird entthalten, das Schauspiel, das sich nunmehr in Serbien abspielen wird, mit Interesse verfolgen. Daß sich daraus irgend ist zum Glück nicht annehmen. Es hat keine Großmacht ein Lebendinteresse an dem Verlauf der serbischen Krise.

Die neueste Depesche aus Belgrad lautet: Der Ministerrath, welcher Sonnabend bis spät Nachts

mit einflußreichen Verbindlichkeiten der radicalen Partei über die Lage konferierte, erfuhr gegen Mitternacht die bevorstehende Ankunft Milans. Sonntag Vormittag überreichte der Ministerpräsident Gruitsch dem Könige die Demission des gesammten Cabinets und motivierte dieselbe mit der Ankunft Milans. Der König verlangte nur eine andere Begründung, was Gruitsch verweigerte. Der König versicherte Gruitsch, es handele sich überhaupt nicht um das Verbrechen verfassungswidriger und unparlamentarischer Wege, er wolle im Gegentheil von der Unwissenheit seines Vaters eine Klärung der Lage. Um 1½ Uhr Nachmittags traf Milan in Belgrad ein; König Alexander eute dem Vater freudig erregt entgegen. Einzelne Rufe „Hoch König Milan!“, welche seitens des versammelten Publikums – es waren etwa 50 Personen anwesend – ausgebracht wurden, wies Milan mit einer Geste des Unwillens zurück und rief: „Hoch König Alexander!“ Beide begaben sich alsdann in das königliche Palais. In der Stadt herrscht Ruhe. Nach einem Privattelegramm herrscht Aufregung in Belgrad, was ja auch viel wahrscheinlich ist. Nach einem Wiener Telegramm hat König Alexander die Demission des Cabinets angenommen.

Tagesereignisse.

Der Kaiser besichtigte am Freitag die Rekruten des 1. Garde-Regiments z. F. in Potsdam. Sonnabend Nachmittag nahm er eine Reihe von Vorträgen und militärischen Meldungen entgegen. Nachmittags empfing er die türkische Ordenscommission, welche den kaiserlichen Majestäten die Insignien des neu gestifteten Osmanischen Haussordens und dem Kronprinzen den Stern des Osmanie-Ordens mit Brillanten überreichte. Gestern wurde das Krönungs- und Ordensfest in öfflicher Weise abgehalten. Der Kaiser führte dabei die Kaiserin Friedrich, während die Kaiserin Auguste Victoria vom Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern geführt wurde. Nach der Defilée stand große Tafel im Weissen Saale und den anstehenden Gemächern statt. Sehr bemerkte wurde die Unwesenheit des Grafen Herbert Bismarck, der zum Krönungs- und Ordensfeste befohlen war.

Die Präsidien des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses hatten am Sonntag Audienzen beim Kaiserpaar.

Letztrlich hat der Kaiser zu einem hervorragenden Conservativen gedauert, er stehe in der Frage des russischen Handelsvertrages voll und ganz auf Seiten des Reichskanzlers. Wie wird nun den Herren Agrariern?

Um Sonnabend stand eine Sitzung des Verwaltungsrates der südwestafrikanischen Colonialgesellschaft statt, in welcher die Verstdung der Herrmann'schen Niederlassung in Kubub durch Hendrik Witbooi zur Sprache kam. Man beschloß, alle weiteren wirtschaftlichen Unternehmungen im Schutzgebiete davon abhängig zu machen, daß das Reich für genügenden Schutz Sorge trage; zugleich habe das Reich die Pflicht, für den durch Witbooi angerichteten Schaden Erbsatz zu leisten. Der Verwaltungsrat stützte diese Ansicht besonders darauf, daß Major von François es unterlassen habe, zum Schutz der Herrmann'schen Niederlassung einige Mannschaften der Schutztruppe herzugeben, obwohl seit 1892 wiederholt darum ersucht wurde. Da sieht man wieder einmal, in welche Verlegenheiten uns unsere Colonialpolitik bringen kann und muß. Natürlich hat das Reich keine juridische Verpflichtung zum Schadensersatz; durch die Förderung colonialer Unternehmungen aber fördert es sich mehr und mehr eine moralische Pflicht auf.

Major v. Wihmann ist colonialseitig geworden, wenn eine Darstellung des Herausgebers der Colonialcorrespondenz „Deutsche Afrikapost“, Schröder, der mit Wihmann zusammen aus Dar-es-Salaam abfuhr und über die mit ihm geführten Gespräche berichtet, zutrifft. Wihmann äußerte sich danach mit großer Bitterkeit über das Antislavereicomité wegen der Geldverweigerungen desselben und ließ durchblicken, daß er seinen Abschied als Reichscommissar einreichen und auch nicht wieder in die Armee eintreten werde.

Der Omladinaprocès zu Prag nimmt weiter einen erregten Verlauf, über den der Telegraph aus-

führlich berichtet. Wir werden nur die allerwichtigsten Momente berühren; den nichtsnützigen jungen Juristen wird nach unserer Meinung ein weit größeres Interesse gewidmet, als sie verdienen. Am Freitag verließ der Präsident des Gerichtshofes einen anonymen Drohbrief, in welchem er und beide Staatsanwälte mit Tod durch Dynamit bedroht werden, falls die Omladinisten verurtheilt würden. Der Gerichtshof beschloß, dieses Schreiben zu den Akten zu legen.

Zu tumultuarischen Scenen kam es in Wien in einer vom Deutschen Volksverein einberufenen und von Studenten zahlreich besuchten Festversammlung zur Feier des Jahrestages der Gründung des Deutschen Reichs, in Folge deren die Versammlung polizeilich aufgelöst werden mußte. Diese Austritte waren verübt worden durch die Weigerung Schönerers, die beabsichtigten Festreden, darunter auch die seinige, dem Regierungsvorsteher vorzulegen.

Die französische Deputirtenkammer hat am Sonnabend den Vertrag mit Siam angenommen.

Eine Bombeexplosion hat am Freitag in Neuilly, einer Pariser Vorstadt, stattgefunden. Es explodierte eine Bombe, welche aus einer kleinen Büchse verarbeitet und mit gewöhnlichem Schießpulver gefüllt war. Man glaubt, daß es sich um einen schlechten Scherz handelt. Auch einer in den Wandelgängen der Pariser Polizeipräfektur gefundenen Röhre, welche mit Bindfaden umwickelt und mit einer Bündschnur versehen war, glaubt man, daß dieselbe auf einen Scherz zurückzuführen ist. Der Inhalt dieser Röhre ist noch nicht bekannt.

Die Unterdrückung der italienischen Unruhen wird mit großer Energie durchgeführt. Nach der „Risorga“ führten die Haussuchungen bei den Socialisten und Anarchisten in Massa und Carrara zur Aufstellung sehr belastender Schriftstücke, durch welche die planmäßige Aufführung des Aufstandes bewiesen werden soll. Gerichtsweise verlautet, daß unter den Deputirten De Felice Brieschaffen gleichfalls bezügliche Anklageungen gefunden sind. Die Entwaffnung der Bevölkerung geht ruhig vor sich. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, gestatten die Behörden von Carrara nicht, daß Lebensmittel in die Umgebung der Stadt ausgeschifft werden; auch darf Niemand die Stadt ohne Erlaubnisschein verlassen. Viele Ausländer haben ihre Zufluchtsorte in den Bergen verlassen, so daß nur die schwer compromittierten dafelbst verbleiben. Die Verhaftungen werden in großer Anzahl fortgesetzt. Die Zahl der Verhafteten in Massa-Carrara beträgt 350. Alpenläger haben die Operationen gegen die im Gebirge verbliebenen Reiterer begonnen. — Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ist es doch zu einem Attentatsversuch auf einen Eisenbahnzug gekommen, der aber glücklicherweise keinen Verlust von Menschenleben zur Folge gehabt hat. Ein von Pontremoli nach Spezia fahrender Eisenbahnzug stieß Donnerstag Abend in der Nähe eines Tunnels auf einen großen über die Schienen gelegten Steinblock. Drei Waggons wurden beschädigt, Personen wurden nicht verletzt. Die Strecke Spezia-Pontremoli wird überwacht. — Auf Sizilien herrscht vollständige Ruhe. In den sizilianischen Gefängnissen ist in Folge der vielen Verhaftungen Raumangel eingetreten. Die Genossen der Arbeiterklasse werden zu Hunderten eingesperrt. Die bisher festgenommenen fünfzehn Sizilianer der Arbeiterklasse sind beschuldigt, eine Verschwörung befußt bewaffneten Aufstandes gegen die Staatsgewalt angestiftet sowie Handlungen verübt und veranlaßt zu haben, die Bürgerkrieg, Plünderung, Verstdung und Gemezel verübt haben.

Eine Conferenz des Bergarbeiter-Verbandes in Leicester hat einen Antrag zu Gunsten der Verstaatlichung der Bergwerke angenommen.

Aus Sierra Leone empfing das englische Kriegsministerium eine Depesche, der aufgezeigt die britische Expedition am 2. d. M. eine Festung der Sofas in Bagawena stürmte. 200 Sofas wurden getötet, 77 gefangen und 400 Slaven befreit. Der britische Verlust betrug einen Todten, zwei Verwundete.

Bei der Verwaltung des Kongostates traf die Meldung ein, daß die von Rumaliga angeführten Uraler am 20. September vorigen Jahres die von Major Ohanis und Hauptmann Pontier commandirten Regierungstruppen angegriffen haben, aber von denselben zurückgeschlagen worden sind. Hauptmann Pontier erlitt schwere Ver-

wundungen, denen er erlag. Sobald die Truppen Artillerie-Material und Verstärkungen erhalten haben, werden sie wieder angriffsweise vorgehen.

— Aus Brasilien liegen folgende Meldungen vor: Bei Rio de Janeiro fand ein Feuergefecht statt, bei welchem fünfzig Mann getötet wurden. Der Sieg blieb unentschieden. — Präsident Peixoto setzte den Commandanten von Santa Cruz, der Unterstützungs-truppen der Aufständischen in die Bucht eingelassen hatte, ab. Admiral Saldanha warf die Regierungstruppen, von denen 120 Mann fielen, zurück und besetzte die Bastionen. — Einer von dem brasilianischen Minister des Auswärtigen an den "New-York Herald" gerichteten Depesche zufolge waren die aus Bagé entflohenen Insurgenten nach der Grenze von Uruguay getrieben worden und wurden von den Truppen Uruguay verfolgt. Die Aufständischen wären somit zwischen zwei Feuer gerathen und würden sich unvermeidlich ergeben müssen, da sie weder Flucht noch Vorräthe besaßen.

— Von Samoa kommen wieder Aufstands-meldungen. Die Einwohner in Apia haben sich empört und den Sohn Tamaesese zum König ausgerufen. Die Bewohner Savaii haben Malietoa Treue geschworen und scharen sich um ihn. Die angebliche Absicht der Wächte, die Einwohner zu entwaffnen, soll der Hauptgrund der Unzufriedenheit sein. Die Bewohner erklären, sie würden jedem Versuche, ihnen die Waffen zu nebmen, Widerstand entgegensetzen.

— Nach einer dem "Reuter'schen Bureau" aus Victoria (Britisch-Columbien) zugegangenen Drahtmeldung vom 21. d. M. warben Agenten der Königin von Hawaii in dem Gebiet zwischen Winnipeg und Victoria Truppen für den Dienst in Hawaii an. Dieselben sollen in kleinen Abtheilungen über San Francisco oder an Bord einer Robbenfischer-Flotte nach Honolulu überführt werden.

Gründer und Provinzial-Nachrichten.

Gründer, den 22. Januar.

* Unser Reichstagsabgeordneter Justizrat Mundel hatte beabsichtigt, am Sonnabend gelegentlich der Be-ratung der Weinsteuer-Vorlage die Interessen Grünbergs im Reichstage zu vertreten, und hatte sich zu diesem Zweck zum Wort gemeldet. Durch vorzeitigen Schluß der Debatte wurde er an der Ausführung seines Vorhabens gehindert, worüber er „zur Geschäftsvorordnung“ sein Bedauern aussprach. — Vielfach wird bedauert, daß der Reichstag am Sonnabend von einer Überweisung des Weinsteuergesetzes an die Commission nicht Abstand genommen und nicht sogleich die zweite Lesung im Plenum vorzunehmen beschlossen hat. Doch war die Centrumspartei hierzu nicht zu bewegen. Sie begründete dies namentlich mit dem Wunsche einer Besteuerung des Kunstweins und des Schaumweins. Die Besteuerung des Schaumweins würde in erster Linie wieder die Weinbauer treffen; denn wenn sie durchgesetzt wird, werden beispielweise die hiesigen Saftfabrikanten ihrer auswärtigen Concurrenz wegen nicht mehr in der Lage sein, für sogenannte Champagner-trauben 15 M. pro Viertel mehr zu zahlen als für andere Trauben. Es will uns scheinen, als ob jetzt eine rasche, energische Agitation gegen eine Schaumweinsteuer ungemein am Platze wäre. Vielleicht nimmt der hiesige Gewerbe- und Gartenbau-Verein diese Sache nochmals in die Hand. Die Entscheidung liegt allerdings beim Centrum, und es würde deshalb in erster Linie darauf ankommen, die Centrum-abgeordneten von der Thatsache zu überzeugen, daß die Schaumweinsteuer vorwiegend von den Weinbauern gezahlt werden würde.

* Das Gesetz betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Invalide aus den Kriegen vor 1870 und an deren Hinterbliebene wird im "Reichsgesetzblatt" veröffentlicht. Danach sind denjenigen Personen des Soldatenstandes und Beamten des Heeres und der Marine, welche in Folge ihrer Theilnahme an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen invalide und zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes beigehungswise zur Erfüllung ihrer Amtspflichten unsäbig geworden sind, zu den zuständigen Gehobenrathen fortlaufende Zuschüsse behufs Errichtung derselben Beträge zu gewähren, welche den Invaliden aus dem Deutsch-französischen Kriege geziemtig zustehen. Auch den Hinterbliebenen solcher Personen, die in den Kriegen vor 1870/71 gefallen oder in Folge von Kriegsverwundungen gestorben sind, sind derartige fortlaufende Unterstützungen oder Zuschüsse zu den bisherigen Be-willigungen zu gewähren. Die Prüfung und Entscheidung aller auf Grund des neuen Gesetzes gestellten Anträge erfolgt durch die Militärbehörden.

* Von dem reichen Ordenskreis, der sich gestern gelegentlich des Abend- und Ordensfestes ergossen hat, ist Gründer nicht betroffen worden. Gleichwohl hat er manches Interessante gebracht. So wurde dem Berliner Oberbürgermeister Zelle der Rote Adlerorden IV. Klasse mit der königl. Krone verliehen, dem Berliner Stadtverordneten Dr. Alexander Vieher (dem bekannten Abgeordneten) der Rote Adlerorden IV. Klasse. Die letztere Auszeichnung erhielten auch die Herren Postdirektor Hadenberg in Breslau (früher in Gründerberg) und Amtsgerichtsrath Heidrich zu Sagan. Ferner durfte es interessieren, daß dem Erzbischof Dr. v. Stabelowski zu Posen der königl. Kronenorden II. Klasse mit dem Stern verliehen worden ist, während Herr Provinzial-Schulrat Hoppe zu Breslau den Adler der Ritter des königl. Hausordens von Hohenzollern erhalten hat.

* Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde im Klinischen Saale der ordentliche General-Appell des Krieger- und Militär-Vereins abgehalten. Der Verein zählt 469 Mitglieder und zwei Ehrenmitglieder. Der Zugang betrug 39, der Abgang 12 Kameraden. 7 Kameraden sind gestorben; ihr Andenken wurde von der Versammlung durch Erheben von den Blätzen geehrt. In 14 Vorstandssitzungen und 3 General-Appells fanden die Geschäfte ihre Erledigung. Gestillt begangen wurden Kaiser's Geburtstag, das 25jährige Stiftungsfest mit Fahnenweihe und das Sedanfest. Auch am Verbands-feste in Bördel und am 25jährigen Stiftungsfeste des Brittager Vereins nahm der hiesige Verein teil. Das Vermögen des Vereins beträgt 7090,39 M. gegen 6513,02 M. im Vorjahr, hat sich also trotz der Abgabe für die Fahne um 578,37 M. vermehrt. Das Inventar hat einen Wert von 1389,55 M. Die Kasse ist revidiert worden, dem Reudanten Herrn D. Busch wurde einstimmig Discharge ertheilt. Die Begräbnisprämie bleibt wie bisher, nur daß den Kameraden, die länger als 25 Jahre dem Verein angehören, 50 Mark statt der bisherigen 45 Mark gezahlt werden. Zur neuen Sanitätskolonne meldeten sich aus der Versammlung 9 Mann. In den Vorstand wurden gewählt die Herren D. Busch, Kühn, Bräuer, Terakowsky und Schmidemeyer Förster, zu Revisorin die Herren Behr und Wirth, als Stellvertreter Herr Alb. Mohr, zu Mitgliedern des Ehrengerichts die Herren Donat, Wirth, Mohr, Stosch, Behr und Schnecke, zu Stellvertretern die Herren Egel, Alb. Schäfer, Baum, Werner, Freudenberg und Würter. — Zum Schluß wurde mitgetheilt, in welcher Weise Kaiser's G. Geburtstag gefeiert werden wird.

* Gestern Nachmittag 6 Uhr hielt an Stelle des Herrn Lehrer Wachter, welcher plötzlich behindert war, Herr Kantor em. Neumann im kaufmännischen Lehrlingsheim einen sehr interessanten und mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Untergang Polens. Er setzte auseinander, daß dieses vor dem Vordortreten des russischen Reiches einst so große und mächtige Land nach Aussterben der Dynastie der Piasten ein theilbares Erbreich wurde, was den ersten Anlaß zur Zersplitterung gab, die noch viel größer wurde, als das Reich nach dem Aussterben der Jagellonen ein Wahlreich wurde, in dessen Reichstag jeder Edelmann erscheinen und durch sein alleiniges Veto jeden Beschuß des Hauses ungültig machen konnte. Die Eifersucht der Edelleute untereinander sowie der russische Einfluß mit seinem Hubel führten allmählich zur gänzlichen Uneinigkeit im Reiche, was die Nachbarreiche zu den Theilungen Polens benützten. Die Theile, welche Russland bekommen hatte, wurden später dermaßen geknechtet, daß schließlich die Revolution von 1830 ausbrach, die aber dem zerstörten Reiche seine Selbständigkeit nicht wiedergeben konnte.

* Die hiesige Schützen-gilde wird ihr diesjähriges Faschingssvergnügen Mittwoch den 21. Februar mit Concert und Ball abhalten.

* Eine Kassette mit 406 Mark in baarem Gelde und mehreren Papieren wurde vorgestern im hiesigen Bahnhofrestaurant entwendet. Der Thäter wurde bald ermittelt, daß Geld ist wieder herbeigeschafft worden. Ob es sich nur um einen sehr schlechten Witz oder um einen Diebstahl handelt, das wird sich wohl noch herausstellen.

* Großen Unfug verübte am Sonnabend Abend in einem hiesigen Locale ein Handelsmann, indem er ein geladenes Terzerol, das einem mitanwesenden Arbeiter gehörte, abhob. Wenn er auch den Schuß so lenkte, daß kein Unglück geschehen konnte, wird er doch wegen des begangenen Unfugs zur Rechenschaft gezogen werden.

* Die Barndt'sche Mühle ist durch Verkauf in die Hände des Herrn Holzbildhauer Krebs übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 5750 Mark.

* Im preußischen Staatshaushaltsetat befindet sich u. a. eine Position von 27 000 M. zum Zweck der Erweiterung des Haltepunktes Deutsch-Wettmar zu einer Haltestelle, ferner eine solche von 945 000 M. zum Zweck des Umbaus des Bahnhofs in Glogau.

* Gegen die unverehelichte Arbeiterin Ernestine Parnitzke, geboren am 21. April 1844 in Friedersdorf, Kreis Gründerberg, katholisch, welche sich verborgen hält, soll eine durch Urtheil des Schöffengerichts zu Striegau erkannte Haftstrafe von 2 Wochen vollstreckt werden. Die P. ist im Betretungs-falle der nächsten Gerichtsbehörde einzuliefern.

* Unser lieber Freund, der Herr Hausvater Ruhmer schreibt: "Gegen die freisinnigen Blätter darf der Kampf nicht aufzören. Der "Wächter" nahm sich vor, zu Neujahr einen großen Zug zu thun. Es ist ihm aber nicht gegückt." Das ist ja recht betrübend.

* Dem Pastor Dr. Eisenbeck zu Trehben ist die Ortschul-Inspection über die Schule zu Lodenberg übertragen worden.

* Der Herr Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat mittelst Rescripts vom 28. December 1893 den Specialcommissar, Regierung-Asseessor von Ruhmer zu Oppeln in gleicher Eigenschaft an Stelle des verstorbenen Deconomie-Commissars-Raths Müllendorf nach Glogau versetzt.

* Über das Erfrieren wird einem Breslauer Blatte von ärztlicher Seite geschrieben: "Dieposition dazu sind zartes Alter und hohes Alter, Blutarmut, Bleichsucht, dürftige Ernährung, Hunger, schlechte, auch ungewöhnliche Kleidung. Anhaltende Einwirkung der Kälte drängt das Blut von der Peripherie nach dem Centrum, und es erstarren zuerst die Säfte in den vom Centrum am weitesten entfernt liegenden Theilen, wie Ohren, Nase, Finger und Fußzehen. Je länger die

Kälte einwirkt, desto mehr wird der Blutstrom nach dem Herzen und dem Gehirn gedrängt, die Lungen er-sind in ihrer Tätigkeit, und es entsteht eine Mattigkeit, die auch im Gehirn Schlaflust verursacht. Überwältigt dieser Zustand die Energie und Willenskraft, so tritt theilweise Bewußtlosigkeit — Ohnmacht — ein, die in Erstarrung übergeht. Schutz hiergegen ist gute Ernährung, möglichst Fleischernährung, weil durch diese die Blutwärme erhalten wird. Abzurathen sind alkoholische Getränke, da dies zwar das Blut erwärmen, aber das Nervenleben herabsetzen und die Energie und Willenskraft lähmen. Dagegen ist kräftige Fleisch-brühe, heißes Bier mit Gewürz empfehlenswert."

Der junge Schulmann an seinen Vater.

(Sangesweise: "An den Rhein, an den Rhein.")

"Studire nur ja nicht Philologie!" Wie gut war, Vater, Dein Rath. I zwar bin ich längst Doctor der Philosophie, doch immer noch Candidat.

Wohl hab' ich studirt mit großem Fleiß Deutich, Griechisch, Geschichte, Latein; in Göttingen ward mir ein erster Preis, und ein glänzendes Zeugniß ist mein.

Doch die Schule, sie ward indeß reformirt, nicht bedarf's mehr der Clasficität. Das Moderne allein und das Turnen regiert; ich merk' es wohl, ich kam zu spät.

Ich begriff meine Zeit. Und ich turnte und schwamm, und mir wurden die Glieder gedehnt, und es zeigten die Muskeln sich hinreichend stramm, und die Häute genügend gespannt.

Hiere, Methodik studirte ich fromm als "Eleve" frisch, süßlich und frei, und erwarb in Berlin mir das Lehrerdiplom für Schwimmen und Turnerei.

Französisch und Englisch trieb ich darauf, theoretisch und praktisch dazu, übersetzte in's Englische Schiller und Hauff, las Montesquieu, Micheau, Sardou.

Der Größere Grundrisß ward täglich benutzt nebst Körtings Encyclopädie; auch trieb ich, nachdem ich den Schnurrbart gestutzt, vor dem Spiegel Laut-physiologie.

Iwar anfangs gleich einer Salzgurke bloß der Junge Elastizität. Doch fühl' ich mich heute als valber Französi, seitdem der Raja mir gerath.

Ich war zwei Monate drauf in Lausanne und einen Monat auf Wight und erwarb in Französisch und Englisch mir dann die mittlere Lehrfähigkeit.

So hab' ich's zur Zweidrittel-Hilfskraft gebracht mit neunzig Mark Monatsgehalt. Und ich habe bis Ostern an Dienstjahren acht und bin vierunddreißig Jahr alt.

Was soll nun studiren Dein Sohn? O Vater, berathe Du ihn, ob Elektrotechnik, Chemie oder Jus, ob Veterinärmedicin?

Es summt mir, ach, immer die Melodie, o lieber Vater, vor'm Ohr: "Mein Sohn, studire nie Philologie!" O Vater, was war ich für'n Thor.

Vermischtes.

— Schiffungslück. Der in Newyork angemommene Dampfer "Amsterdam" von der Netherlands-Linie begegnete am 14. d. Mts. einem Frisch-schooner, der Notsignale aufgehobt hatte. Die aus vierzehn Köpfen bestehende Mannschaft hatte sich an die Masten gebunden und setzte die lezte Kraft an, ihr Schiff mittels der Puppen über Wasser zu halten. Da sie signalisierte, daß der Schooner im Untergang begriffen sei, so wurden der erste Officier und 6 Matrosen von der "Amsterdam" in einem Boote zu ihrer Rettung abgesandt. Es wüthete ein furchtbarer Schneesturm. Die Rettungsmannschaft war schon dicht an dem Schooner angelangt, als ihr Boot umschlug. Drei Mann sanken sofort in die Tiefe, die übrigen vier aber klammerten sich an den Kiel des Bootes an. Die "Amsterdam" dampfte heran, aber von den Weren waren drei schon so erschöpft, daß sie die ausgeworfenen Seile nicht zu fassen vermochten. Nur einer wurde an Bord des Dampfers gezogen. Die "Amsterdam" blieb mehrere Stunden in der Nähe. Der Capitän ließ jedoch kein Boot herab, weil er in dem Unwetter nur weiteren Menschenverlust befürchten mußte.

— Ueber den Untergang des Danziger Schooners "Courier", Capitän Prohl, liegt folgende Meldung seitens des deutschen Consulats in Gothenburg vor: In einer Flasche, welche an der schwedischen Küste gefunden wurde, befanden sich folgende Zeilen: "Liebe Mutter! Heute um 8 Abends, den 17. November, schlug das Wader fort und Capitän Prohl, Matrose Böllmer und Halmann gingen über Bord; uns ereilt in Kurzem dasselbe Schicksal. Grüße alle und tröste Dich. Dein Dir bis in den Tod getreuer Sohn O. Fischer, Steuermann, Schiff "Courier", Danzig."

— Ein starkes Erdbeben wurde in Namagata in Japan am Weihnachtstag gespürt.

— Dynamitlager. In einer Erdhöhle unweit Gelsenkirchen wurde am 19. d. M. ein Dynamitlager entdeckt. Noch am Abend begab sich der erste Staatsanwalt Dr. Petersen zur Untersuchung des Fasses an den Fundort. 38 Dynamitpatronen wurden aufgefunden, ein verdächtiger Bergmann ist verhaftet und in das Gefängnis zu Essen a. d. Ruhr eingeliefert. Möglicherweise war ein größeres Verbrechen geplant.

— Eine verumunte Räuberbande drang nach Nachrichten aus Brüssel Nachts in das Schloß Brügges ein, ermordete die Besitzer Baronin Bonnemaison sowie zwei Bediente und raubte 800 000 Frs. in Wertpapieren. Zwei Mitglieder der Bande sind bereits verhaftet.

— Postdiebstahl. Auf dem Postamte in Boulogne in Belgien ist nach der "Gioie belge" die ge-

sammte für Belgien und Frankreich bestimmte englische Geldpost mit 500 Geldbriezen im Gesamtwert von 400 000 Mark gestohlen worden.

Deutscher Gedernwald. Der Gedernwald auf der Festung des Freibergs von Faber auf Schloss Stein (bei Nürnberg), welcher über 6 Hektar umfasst, ist der erste und einzige seiner Art in Deutschland, ja, auf der ganzen Erde; denn selbst in Florida und Alabama kommt Gedernholz in den Urwaldungen nur sporadisch, aber niemals in reinen Beständen als Gedernwald vor. Der um die Bleistiftindustrie Deutschlands hochverdiente von Faber unterhält bereits seit vielen Jahren auf seinen Besitzungen in Bayern Gedernholzaufzüchtern, wozu sich derselbe Samen aus Florida kommen lässt, um fortgesetzt Gedernholz anzupflanzen, das bekanntlich eines der feinsten Hölzer ist, sehr teuer bezahlt wird und zur Bleistiftfabrikation unentbehrlich ist. Der genannte Gedernwald steht in voller Frische und verspricht eine erwünschte Zukunft. Da die Kultur der Eder derjenigen unserer Nadelhölzer vollständig entspricht, so liegt es um so mehr in unserem Interesse, auch dieses seine und wohltreffende Nutzholz, dessen Verwendung eine äußerst vielfache ist, in unseren Waldungen überall in reinen Beständen anzubauen und damit den Nutzen des Waldes zu erhöhen. — Mit Bezug auf vorstehenden Artikel wird der "Täglichen Rundschau" von sachverständiger Seite geschrieben: Es handelt sich im vorliegenden Fall keineswegs um eine Art der Gattung Eder, wie sie beispielsweise die Eder des Libanon ist. Das Holz für Bleistiftfassungen liefert vielmehr eine Wachholderart „Juniperus virginiana“, der virginische Sadebaum, der im atlantischen Nordamerika heimisch ist und bei uns ziemlich häufig als Biergehölz vorkommt. Derselbe wird allerdings auch als „rote Eder“ bezeichnet, er gehört aber ebenso wenig zur Gattung Cedrus, wie unsere sogenannte Ulme (Robinia pseudacacia) zur Gattung Acacia oder gar der unter dem falschen Namen Jasmin bekannte Bierstrauch Philadelphus coronarius zur Gattung Jasminum gehört. Erwähnt sei noch, dass man manchmal auch das Cigarrenstielholz als „Gedernholz“ bezeichnen hört, während es doch von einem ganz andern Baume (Cedrela odorata) herstammt.

Eine zarte Aufmerksamkeit. Es ist der Neujahrstag. Monsieur und Madame — die kleine Scene spielt nämlich in Frankreich — packen die verschiedenen Geschenke aus, die sie erhalten haben. Es entwickelt sich folgendes Gespräch. Mad.: Hier ist ein recht schweres Bäckchen. Mons.: Erkennst Du die Schrift? Mad.: Nein. Mons.: Läßt sieben. Nein, ich weiß wirklich nicht. Es ist auch keine Inhaltsangabe dabei. Mad.: Auch der Absender ist nicht genannt. Wir müssen es eben öffnen. Mons. (nachdenklich): Warte noch... Mad.: Vielleicht steht etwas auf der Unterseite? Mons. (bestigt): Nein, dreht es nicht um. Mad.: Nun? (Sie sehen sich an. Banges Schweigen.) Glaubst Du? Mons.: Man kann's nicht wissen. Mad.: Du bist aber doch kein Deputirter. Mons.: Das macht

nichts. Es scheint, dass sie's jetzt auf alle Männer von Bedeutung abgesehen haben. Mad.: Stecken wir's in ein Wasserglas. Mons.: Das hilft nichts. Mad.: Bleileicht in den Keller. Mons.: Es könnte ein Uhrwerk drin sein. Mad.: Dann tragen wir's ins städtische Laboratorium. Mons.: Das ist heute geschlossen. Mad.: Nun, so legen wir's irgendwo auf die Straße. Mons.: Wenn es aber doch etwas Wertvolles wäre? Mad.: Nun also, was thun wir? Mons.: Ich habe eine Idee. Mad. (rasch): So sag' doch. Mons.: Schick es einfach Deiner Mutter.

Eine nette Bescheerung. Die Bürger einer kleinen an der Ostsee und einem Binnensee belegenen Stadt Hinterpommerns bemühen sich lebhaft um eine Eisenbahn; die an den Minister gesandte Deputation, bestehend aus Bürgermeister und zwei hervorragenden Bürgern, lehrt voller Hoffnung zurück, und die ganze Stadt harrt der Dinge, die da kommen sollen. Kurz vor Weihnachten trifft an den Magistrat der Stadt aus Berlin eine mächtige Kiste ein. Man fürchtet anarchistische Umtreiber, Dynamit u. s. w., und unter strengen Vorsichtsmaßregeln wird die Kiste geöffnet. Was enthält sie? Eine niedliche kleine Kindereisenbahn mit einem Zettel: "Vorläufige genaue diele!!" Der anonyme Absender ist noch nicht ermittelt.

Auch ein Zollkampf. Herr Lehmann hat Fräulein Ida Müller aus dem Theater nach Hause begleitet. Vor ihrer Haustür verabschiedet er sich mit den Worten: "Und nun, verehrtes Fräulein, da Sie unter meinem Schutz sicherlich angelangt sind, darf ich Sie wohl um den üblichen Schutz züglich bitten!" — Schon hat Lehmann die Hände der jungen Dame gesetzt und versucht nun, ihr einen Kuss aufzudrücken; da besetzt Ida Müller sich aus seiner Umklammerung und ruft, indem sie ihm eine schallende Ohrfeige versetzt, entrüstet aus: "Was fällt Ihnen ein? Ich bin Freihändlerin!"

Parlamentswitz. "Ist dies Englisch eine curiose Sprache! Die Namen werden ganz anders ausgesprochen, als sie geschrieben werden!" — "Nun, das haben wir im Deutschen auch!" — "Wie so? Da würde es Ihnen doch schwer fallen, ein Beispiel anzuführen!" — "Gar nicht! Wie sprechen Sie z. B. Posadowsky Wehner aus?" — "So heißt ja wohl der neue Staatssekretär des Reichskanzlers. Na, wie spricht man das aus?" — "Posadowsky Wehner?" — "Ja, profit Mahlzeit, das wird Miquel ausgesprochen. Sie sehen, dass wir den Engländern noch weit über sind."

Verlobung auf Grobe. Ein merkwürdiges Verlobungsgesuch findet sich im Interenthaler der "Davoser Blätter": "Ein junger Kurgast von angenehmem Aussehen und guten Manieren, der neben dem langweiligen Kurleben eine andere vernünftige Beschäftigung sucht, wünscht die Bekanntschaft einer jungen, hübschen Dame aus achtbarer Familie zu machen, die geneigt wäre, sich probeweise bis Ende der Saison mit ihm zu verloben."

In der Weinstube. A. zu B.: "Ich bin der Ansicht, dass rote Nasen nur vom vielen Trinken herrühren." B. (der eine solche aufzuweisen hat): "Meine Nase ist nur von der Kälte so rot." A.: "So? Dann trinken Sie wohl immer kalten Grog?"

Barter Weinl. Unteroffizier (zu einem Rekruten): Wie helfen Sie? — Rekrut: Müller. — Unteroffizier: Woher sind Sie? — Rekrut: Aus Rügenwalde. — Unteroffizier: Ist das nicht der Ort, wo die schönen Gänsebrüste herkommen? — Rekrut: Jawohl, Herr Unteroffizier. — Unteroffizier (schmunzelnd): Na, wir werden ja sehen!

Zu devot. Erzieher (zum jungen Prinzen): "Höheit verlässt mich durch die Bescheidenheit und Unprahlösigkeit, sich mit vier Erdheben zu begnügen; doch gestatten Höheit gütigst noch das Bestehe eines Sünden neben den mir von Ew. Höheit gebilligten!"

Aus einem Briefe. Mein Herr! Nach Ihrem gestrigen Benehmen muss ich Ihnen mittheilen, dass ich nicht mehr die geringste Achtung für Sie habe, und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung. Emil N.

Gut parirt. Ihnen, mein Fräulein, trau ich zu, dass Sie noch einmal den ersten besten Duimkopf beiraten!" — "Auf einen so plötzlichen Heirathsantrag war ich allerdings nicht vorbereitet!"

Falsch verstanden. Der deutsche Sproch sagt Janos, "ist ein sehr drolliger Sproch". Mancher Wort hat drei Artikel — zum Beispiel: Das die der Deinwil bol!"

Kindermund. Der Lehrer zeigt dem kleinen Fritz die Geize der Interpunktions auseinander. "Weißt Du nun, Fritz, wie man das nennt, wenn man hinter den letzten Satz einen Punkt setzt?" — Fritz: "Hinterpunkt!"

Wetterbericht vom 21. und 22. Januar.

Stunde	Lufttemperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Abend	746.5 + 5.0	W 4	78	10	
7 Uhr früh	746.1 + 4.3	SSW 3	77	10	
2 Uhr M. M.	745.3 + 6.6	SW 3	68	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 3.0°

Witterungsaussicht für den 23. Januar.

Vorwiegend trüb, mildes Wetter mit geringen Niederschlägen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Banger in Grünberg.

Bescheidene Anfrage. Warum ist die Mittelstraße so schlecht beleuchtet? In derselben kann Abends einer den Andern nicht erkennen. Ein Bewohner.

Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am 27. Januar er. Vormittags 9 Uhr, ein gemeinschaftlicher Kirchgang der Reichs-, der königlichen und städtischen Behörden, der Lehrer-Collegien, der Herren Reserve- und Landwehr-Offiziere, sowie der hierorts bestehenden öffentlichen Körporationen vom Rathause aus statt, was viertelstündig zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Diejenigen Herren, welche Uniform zu tragen berechtigt sind, werden ersucht, dieselbe anzulegen. Grünberg, den 16. Januar 1894. Der Landrat. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die sofortige Berichtigung der Feuer-Societäts-Beiträge pro I. Semester er. wird hierdurch in Erinnerung gebracht. Grünberg, den 18. Januar 1894. Der Magistrat.

Ein kleines Wohnhaus mit Acker ist verhüllt zu verkaufen durch Carl Grade, Oberthorstr. 7. Das auf meinem Grundstück befindlich: Nebengebäude, sow. Thüren, Fenster und Plattenofen sind zum vordringen Abbruch sofort zu verkaufen. Wittwe Franke, Knappengasse 1.

Eine flott gehende Bäckerei in einem 1200 Einwohner zählenden Dorfe mit Bahnstation veränderungshalber sofort zu verkaufen. Nähre Auskunft bei Gebr. Straube, Grünberg. Eine Bäckerei ist zum 1. April zu verpachten beim Großgärtner Karl Fix in Tösel.

1 bis 2 Zimmer, für Comptoir geeignet, gesucht. Offerten unter R. T. 215 an die Exped. d. Bl.

1 Laden mit Wohnung und 1 Wohnung best. aus 3 Zimm., hell. Küche m. Wasserl. u. Zubeh., ist zu verm. Bäcker Sander.

Postplatz Nr. 15, I. Etage ist die gegenwärtig von Herrn W. Möhlmann benutzte Wohnung zum 1. April 1894 anderweitig zu vermieten. W. Levysohn.

Breitestraße 3 obere Wohnung zu verm. Clara Levysohn.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 bis 5 Stuben, Küche, Eutree, Wasserleitung und Zubehör, zum 1. April an vermieten Schäfgenstraße 7.

1 frdl. Wohnung (3 Zimmer nebst Zubehör mit Gartenbenutz. u. Wasserl.) ist zum 1. April zu verm. Neumarkt 10.

Eine Wohnung zu vermieten Hinterm Bahnhof, Thalstraße 3.

Ein möbliertes Zimmer für 1-2 Herren ist bald zu vermieten. Matthäiweg 11.

Ein frdl. möbl. Boderzimmer iof. zu verm. Maywald, Breitestr. 73 I.

Eine Werkstatt zu vermieten Holzmarktstraße 19. Kostgänger werden angen. Steingasse 9a

Als Damenschneiderin und auch zur Ausübung empfiehlt sich Anna Seidel, Lindeberg 40, 1 Dr.

Von einer deutschen Lebens-Versicherung wird für Grünberg ein Platzinspector unter günstigen und couranten Bedingungen gesucht. Offerten unter R. V. 217 an die Exped. d. Blg.

Bäckermeister od. Mehlreisender zum Verkauf Holländ. Margarine gegen hohe Provision gesucht. Off. sub B. 900 Berlin, Postamt 74, erbeten.

Neu! Catarrhalis. Neu!

Apotheker Senff's Heilungs-Kräuterhonig-Balsam

1/4 Fl. 3,50 Mk., 1/2 Fl. 1,75 Mk., 1/4 Fl. 1,00 Mk.

Heilungs-Kräuter-Pastillen

1 Schachtel 1 Mk. und 2 Mk.

von ersten geprüften Chemikern untersucht und unbedingt als heilsam anerkannt!!

Gegen sämmtliche Halsleiden:

als Bronchitis, Husten, beharrliche Heiserkeit und Hals-Schmerzen, Hals- u. Rachen-Catarrh, jegliche Verschleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.

Man fordere in allen Apotheken, jedenfalls stets vorrätig in Grünberg in der Löwenapotheke, oder vom:

General-Depot in der Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler“

Berlin, C., Rossstrasse 26.

Gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man beachte Firma und Schutzmarke.

I Träger-Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

liefern zu billigen Preisen

Crossen a. O. W. Lehmann & Sohn.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Gärtner wird p. April auf Dom. Mosau A. bei Zöllnitz geucht.

Einen Lehrling nimmt an R. Mosler, Klempnermeister.

Einen Lehrling nimmt an C. Schmidt, Uhrmacher.

Einen Lehrling nimmt an R. Kellner, Uhrmacher.

Einen Lehrling nimmt an Adolf Heinrich, Bäckermeister.

Einen Knaben zum Bejören der Gänge wird gesucht Holzmarktstraße 19.

Einen Lehrling nimmt an H. Sommer Ww.

Zum 15. Febr. od. 1. März sucht ein junges Mädchen Stellung als Stütze der Hausfrau oder bei einzelner Dame.

Off. unt. R. W. 218 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einen Kind wird in Pflege genommen Lessenerstraße 44.

Frachtbrief-Formulare

in W. Levysohn's Buchhandlung.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir Allen, insbesonders aber dem Handwerker-Gesangvereine, unsern herzlichsten Dank.
Grünberg, den 22. Januar 1894.
Bergmann Schmidt
und Frau.

Evang. Kirchenchor.
Dienstag punt 3½ 6 Uhr: Übung.

Verein Concordia.
Dienstag: Abend - Unterhaltung im Waldschloß. Der Vorstand.
Mittwoch, den 24. Januar:

Hosen - Ausschieben,
wozu freundlichst einladet
Paul Roesner.

Zur Fastnacht Mittwoch, d. 24. d. M.,
lade freundlichst ein
Gastwirt Buchwald, Deutsch-Kessel.

Salz- und Fastenbretzeln
bei **J. Leuschner.**

Heut frische Salzbretzeln
bei **H. Sommer Ww.**
Von heut ab das Brot 1 Pfund
schwerer als sonst.
O. Mohr, Berlinerstraße 53.

CACAO-VERO.
entöter, leicht löslicher
Cacao.
In Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Special-Geschäften.

Stammholz-Auktion.
Dienstag, den 30. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,
sollen im Restaurationslokal des Herrn
C. Jähndel (am Rohrbusch) öffent-
lich meistbietend verkauft werden:
141 Eichenstämmle,
3 Eichenstämmle,
sowie eine Partie große und kleine
Rüststangen.

Grünberg, den 20. Januar 1894
Der kathol. Kirchenvorstand.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkauflich
Cigarren, Cigaretten
und Cigarrenspitzen
zu und unter dem Einfallspreis.
M. Botzke, Böllauer Chaussee 43.

frische Kuhmilch
bei **Anders**, Schertendorferstr.

Gute Speise- und
Futter-Kartoffeln
hat abzugeben
W. Jungnickel, Oberthorstr. 19.
Gelbe Kartoffeln verl. Bildhauer Schultz.

Säureballons
kaufst
die Verwaltung der Gasanstalt.

Gut erhaltene Weintrauben
werden für einen Kranken zu kaufen ge-
sucht Große Bahnhofstraße 7 I.

Garantiert nur reinste Ostpreuß. Rüb-
butter verkaufen in Postkll. 8 Bild. Butter
für 8 M. 40 Pf. franco W. Peschlow,
Gutsbesitzer, Karkeln (Ostpr.)

Eine größere Partie
Kastengeschirre
mit Stahldrähtchen für Excenter-
Stühle sind preiswert zu verkaufen.

Carl Eichmann, Böllau.

Klavier, Waschtisch, Kommode
u. d. zu verkaufen Lange Gasse 19.

I gesund. Nussbaumstamm vrs. Bäcf. Sander.

Dominium Friedrichshof
verkaufen

fette Hammel in Partien von 5 Städ. an.

Hente früh 7 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwester

Frau Emilie Domitz geb. Girnt,

was Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit tiefbetrübt anzeigen

Lawaldau, den 22. Januar 1894.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 Uhr statt.

Nach Gottes weisem Rathschluss entschlief am 21. d. Mts., früh
½ 7 Uhr, zu Beuthen a. Oder nach längerem Krankenlager an Ent-
kräftigung meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin
und Tante, die verw. Kreisgerichts-Bureau-Assistent

Lucie Valentin geb. Seybold

im 61. Lebensjahr was, statt besonderer Meldung, mit der Bitte um
stille Theilnahme anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung in Beuthen den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebenvoller Theilnahme
bei der Beerdigung unseres theuren Entschlafenen, des Gläsermeisters

Ernst Herrmann,

sagen wir Allen den tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Ich litt an Flechten, die sich nach und
nach über einen großen Theil des Körpers
ausgebreitet hatten. Am Elbogengelenk
zeigten sich hochrothe Flechten, welche den
ganzen Arm einzunehmen drohten. Auch
am Halse erschienen Spuren vom Anfange
derselben. Schulter und Schulterblatt
waren mit kleinen gelben Punkten bedeckt,
welche sich morgens durch heftiges Zucken
bemerkbar machten und im Gesicht waren
kleine, sehr schmerzvolle Geschwüre. Ich
wandte mich daher endlich an den homöo-
pathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in
Hannover, und es ist mir ein Vergnügen,
sagt mein besten Dank für die glückliche
Kur öffentlich aussprechen zu können.
(ges.) G. Kersten, Geestgottberg.

Warnung.

Der grosse Erfolg, den unsere

Pat-H-Stollen

errungen, hat Anlass zu verschiedenen
wertlosen Nachahmungen gegeben. Man
kaufe daher unsere

Stets scharfen

H-Stollen

Kronentritt unmöglich
nur von uns direct, od.
nur in solchen Eisenhand-
lungen, in denen unser
Plakat (Rother Hussar
im Hufeisen) angehängt
ist. Preislisten und
Zeugnisse grat. u. frage.

Leenhardt & Co.

Berlin, Schiffbauerdamm 3.

!! Wichtig für Jedermann !!

Aus wölflichen Lumpen aller Art werden
moderne, haltbare Kleider-, Unterrock-
und Läuferstoffe, Schlafdecken, Teppiche,
sowie Buckskin, blau Cheviot
und Loden umgearbeitet. Wulster gratis
und franco durch 109.

Gebrüder Cohn, Ballenstedt a. S.

10 500 Mark

sind im Ganzen oder getheilt auf sichere
Hypothek zu Anfang April d. J. zu ver-
geben. Offerten erbeten unter R. Z. 219
an die Exped. d. Bl.

12 000 Mk zu 4½%

werden auf ein neues Grundstück bald zu
cediren gesucht. Offerten beliebe man
unter R. R. 213 in der Exped. d. Bl.
niederzulegen.

3000 Mark

hald oder per 1. April (sichere Hypothek)
zu cediren gesucht. Näheres durch
Carl Grade, Oberthorstr. 7.

3000 Mark

zur 1. Hypothek für sofort zu leihen gesucht.
Off. unt. R. S. 214 an die Exped. d. Bl.

1 brauner Hund zu zelaufen
Krautstraße 18.

1 Uhr gesunden. Abzuholen
Kreuzstädter Chaussee Nr. 2.

Die der Frau Auguste Dullin, Schweinitz,
zugesagte Bekleidung nehm abittend
zurück. **Ernestine Hoffmann**.

G. 91r Weißw. 80 pf. Gust. Horn, Breitestr.
89r u. 91r Bl. - u. R. 80 pf. Fritz Rothe, Brtsstr.

G. 91r Ww. L. 75 pf. Oskar Weber.
91r Ww. L. 80 pf. Paul Richter, Seiffenab.

Weinausschank bei:

R. Walde, Berlinstr. 91r 80 pf.
Böltcher Beugner, Berlinerstr. 91r 80 pf.
Wwe. Röbber am Markt, 92r 80 pf.

Ad. Kleint, Krautstr., 91r 80 pf.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß
und Gewicht
pro 100 kg. Grünberg,
den 22. Januar.

	M	kg	M	kg
Weizen	14	40	14	—
Hopfen	11	65	11	40
Gerste	13	30	—	—
Hafer	16	—	15	40
Erbsen	—	—	—	—
Kartoffeln	3	30	2	75
Stroh	5	—	4	50
Heu	8	—	7	—
Butter (1 kg)	1	90	1	80
Eier (60 Stück)	3	60	—	—

(Hierzu eine Beilage.)

Dachsteine

aus den Schles. Dachsteinfabriken G. Sturm, Freiwaldau.

Blaue Dachsteine 1a per □ Meter M. 2,31

Ib = = = 1,91

II = = = 2,01

Naturfarbene = = = 1,91

Doppelfalzsteine = = = 1,90

Strang-Falzsteine (neu) = = = 1,46

— franco Bahnhof Grünberg —

lieferen als beste, billigste und dauerhafteste Bedachung unter
Garantie der Wetterbeständigkeit.

Gleichzeitig empfehle ich bei billigster Preisnotierung

Kalk, Cement, Gyps, Rohrgewebe, Chamotte-

steine, Eisenbahnschienen, Träger, eis. Fenster,

Dachpappen, Theer, Holzement, Spießen,

Schindeln u. alle Sorten Drahtnägel.

A. Klopsch.

Beste oberschlesische Steinkohlen

sowie **beste niederschlesische Schmiedekohlen** offerirt und hält
sich auf Lager

Jos. Ahr, Nittrig.

Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 9.

Dienstag, den 23. Januar 1894.

Winterleid der kleinen Leut'.

Ich bin Lehrer!

Weiter nichts?

Nichts weiter! Sogar nur ein einfacher Dorfschullehrer. Dennoch, offen gesteh' ich's ein, wenn ich so vor meiner Schülerschaar stehe, in die kleinen Herzen den Samen streuend, damit er Frucht trage, und mich da so viel Paar glänzende Augensterne anstrahlen, da — verzeiht mir meinen Hochmuth, aber ich kann nicht anders — da fühle ich mich so glücklich, so stolz.

Denn mir sind Generationen, ja in den Seelen der kleinen Ewigkeiten in die Hände gelegt. Und das Bewußtsein dieses sollte meinen Sinn nicht emporheben!!

Und dennoch bleibt es Augenblicke, wo ich mich in meinem Berufe unendlich elend fühle. Nicht denke ich hier meiner eigenen Not und Sorge, der Schwere meines Berufs, des Undanks, der Wissgut. Nein, all' dieser meiner Leiden gedenke ich hier nicht. Was mir das Herz zusammenkrampft, das ist die Not und das Elend, das so manchem meiner Schützlinge der Wangen liebliche Rundung benimmt, die rosige Farbe bleicht, und dies namentlich zur grausamen Winterszeit. Und daß es die Schule ist, die ihre Leiden so wesentlich steigert, das ist so bitter zu denken. — O wär' ich ein Erdus!

O Winterzeit, o Winterzeit,

Du kannst mir sehr gefallen!

Mit blankem Eis und weißem Schnee,

Weihnachten kommt, juchhe, juchhe!

O Winterzeit, o Winterzeit,

Du kannst mir sehr gefallen!

Eben haben's die Silberstimmen der Schülerschaar munter gejubelt.

Wirklich? — kann wohl die Winterzeit Allen gefallen? — Auch jenem blässen, dürrtigen Knaben, der aus mildem Blicke so abgespannt dreinhaut?

Bei finsterner Nacht schon hat er nach hastig eingetauschenem dürrtigen Morgenstück seine elterliche Hütte verlassen, um stundenweit zur Schule zu pilgern. — Kein Weg! Kein Steg! — Durch die schneeverwehten Gefilde muß er selbst die ersten Spuren treten. Und wo im Geistrapp der Wind sich staut, da hat er haushohe Schneeverge aufgestapelt; da kämpft der kleine Held nicht mehr für sich allein, da müssen die schwachen Schultern noch die Last des kleinen Schwesterns tragen. Die kleine Brust arbeitet leuchtend! Der Schweiß trieft, und — eisig schneidet die Morgenfrühe; nicht lange, so durchbohrt ihn schüttender Frost. Die blaugefrorenen Hände drückt er tief in die Taschen der dünnen leinenen Hose. Das fadenscheinige Täschchen bietet so wenig Schutz; die ausgesetzte Krimmermütze deckt nur die oberen Ohrenenden. So kämpft der kleine Held zitternd mit brennenden Augen den bitteren Kampf — während zahlreiche seiner glücklicheren Altersgenossen noch im molligen Bettchen behaglich sich schmiegen, um später nach reichlichem Frühstück, in warmes Pelzwerk gehüllt, die wenigen Schritte gebahnter Straße zur Schule zurstzulegen.

Nun, auch unser Schmerzensreich hat's endlich überwunden, und mit frostzerzerrtem Antlitz tritt er ins Schulzimmer. Doch hier beginnen nur neue Qualen. In den aufzuhauenden Gliedern beginnt es glühend zu stechen, zu bohren. Der gefrorene Schnee an den Stiefeln schmilzt, durchzieht das Leder und feuchtet — die Strümpfe wohl kaum — höchstens einige dürrtige Lappen und etwas Stroh. Und dies jammervolle Menschenkind soll in solcher Verfassung, nachdem es Stunden größter, zerrissender Unfertigung erduldet, drei bis vier Stunden im Vormittagsunterricht dem Geistesfluge seines Lehrers folgen! —

Schlägt dann die Mittagszeit und eilt das frohe Gewimmel hinaus, dem elterlichen Stübchen zu, zur warmen, kräftigen Mittagskost, da holt unser Held — wenn's Glück ihm gewogen — ein Stück trockenen Brotes hervor; wie oftmals aber auch nur ein Gebäck, halb Kartoffelbrei, halb Mehl! Ist dann die Mittagsraast vorüber, beginnt an's Neue die geistige Arbeit, und nach vollendeter Zeit, dann heißt es wieder hinaus, in Sturm und Schneegestöber, in Kälte und Frost, und nach Stunden der Wanderung langt er wieder im Dunkel der Nacht im heimischen Hütchen an. Daheim aber barret wohl seiner — ein mageres Stippchen.

"Schwarz, sehr schwarz gezeichnet!" denkt achselzuckend mancher Leser.

Ihr Tausende von Lehrern der Landsschulen, Euch rufe ich zu Zeugen: hab' ich mit einem einzigen Wort auch nur übertrieben? — Giebt es nicht hunderte, ja Tausende solch' elender Kinder?

Giebt es keine Mittel zur Hilfe? Wäre es auch nur eine kräftige Suppe des Mittags, ein Paar wärmender Filzhüte zum Wechseln des nassen Schuhwerks! Ihr Menschenfreunde, ruht Euch dies Bild des Jammers nicht?

P. C.

Parlamentarisches.

Der Reichstag setzte am Freitag die erste Beratung der Weinsteuervorlage fort. Abg. Born von Bulach, der elassische Hospitant der Deutschconservativen, sprach mit großer Schärfe gegen die

Vorlage, deren Controlbestimmungen so unerträglich seien, daß sie entweder undurchführbar bleiben oder zur Desfraude anreizen würden; jedenfalls würde aber eine allgemeine Erhöhung die Folge der Annahme eines solchen Gesetzes sein. Redner verwies namentlich auf die Verhältnisse seiner Heimat, in welcher 80 000 kleine Winzer von den Nachtheilen des Gesetzes betroffen werden würden, und wandte sich auch gegen eine besondere Schaumweinsteuer, die mehrfach angeregt sei; auch diese Steuer würde namentlich die elassische Weinproduktion treffen. Abg. Koepp (frz. Bg.) erklärte sich ebenfalls mit großer Entschiedenheit gegen die Vorlage; er verwies auf den großen Rückgang des Weinbaus, sowohl bezüglich der Fläche als bezüglich des Ertrages. Das müsse die Regierung zur Fürsorge für die Winzer veranlassen. Die Vorlage bedeute aber das Gegenteil; denn unzweifelhaft werde der Winzer die Steuer tragen müssen und durch den Preisdruck, den das Gesetz mit sich bringt würde, noch besonders belastet werden. Von den Freunden des Entwurfs nahm nur Abg. Gamp das Wort, wie später der Elsässer Simonis bemerkte, der einzige, der für die Vorlage gesprochen habe. Abg. Gamp bestritt, daß irgend eine Schädigung der Winzer entstehen würde; im Gegenteil, die Vorlage werde das Bestreben vermehren, direct mit dem Produzenten in Verbindung zu treten, und dadurch würden sich die Preise heben. Die Controlvorschriften wollte Redner erleichtern. Es stellte für den Fall der Ablehnung eine besondere preußische Weinsteuer in Aussicht und empfahl die Einsetzung einer besonderen Commission. Der Director im Reichsschazamt Dr. Alschendorf sprach in demselben Sinne und suchte die große Aufregung der Bevölkerung gegen die Weinsteuer damit zu erklären, daß nach dem ersten Entwurf, der aber nicht an den Reichstag gelangt sei, die Hersteller von Obst- und Beerenweinen sich beunruhigt fühlten, während sie jetzt von dem Gesetze ganz ausgeschlossen seien. Mit großer Lebhaftigkeit wandte sich der Elsässer Simonis gegen die Vorlage, die er besonders vom elassischen Standpunkte aus bekämpfte; wenn man bei den Handelsverträgen auf die Bundesgenossen große Rücksichten genommen habe, dann solle man die Elsässer doch ebenso gut behandeln wie die Italiener in Bezug auf den Wein. Die Annahme der Vorlage würde die größte Erhöhung hervorrufen. Nach der langen Rede des Abg. Simonis wurde die Debatte vertagt.

Am Sonnabend wählte der Reichstag in die Commission für Arbeiter-Statistik die Abggs. Dr. Hize, Lietzsch, Kropatschek, Merbach, Schmidt-Elbersfeld, Mollenbuhr und Siegle. In Fortsetzung der ersten Beratung der Weinsteuer-Vorlage bekämpfte der Abg. Beyer die Vorlage. Redner betonte, wenn es im Reiche so wäre, wie es sein sollte, wenn die Regierung Fühlung mit der Volksvertretung hätte, würde solch' unbedachtes Gesetz gar nicht eingebracht worden sein. Redner empfahl, das Gesetz ohne Commissionsberatung abzulehnen, damit die Winzer nicht noch länger beunruhigt würden. Charakteristisch sei, daß ein Gesetz von 53 Paragraphen allein 17 Straf-Paragraphen habe. Unter großer Heiterkeit des Hauses schlug Redner vor, die Steuer auf die Consumenten zu laden in der Weise, daß jeder Trinker gestempelt werde oder ein Buch führen müsse, aus dem er schließlich seine Thaten übersehen könne. Kein Stand sei so überschuldet als der der süddeutschen Winzer, welcher es bezüglich der Überschuldung sehr wohl mit den norddeutschen Großgrundbesitzern aufnehmen könne. (Heiterkeit.) Warum solle man diese Leute noch mehr belasten? Dadurch werde der Reichsgedanke im Süden nicht sonderlich gefördert. Wie könne man Wein zu 75 Pfennigen das Liter als Luxuswein betrachten? Der Berliner zahlte 30 Pfsg. für $\frac{1}{2}$ Liter Bier und die Württemberger sollen schon Luxus treiben, wenn sie 36 Pfsg. für $\frac{1}{2}$ Liter Wein zahlen!! Die Reichsweinsteuer sei eine schwere Verlezung der süddeutschen Bundesgenossen und fördere den Particularismus. Über die Maßen kühnlich und nicht weise sei es von der Regierung, der Unzufriedenheit eine mächtige Waffe durch ein so unseliges Gesetz in die Hand zu geben. Der württembergische Minister-Präsident Frhr. v. Mittnacht legte unter lebhaftem Beifall die Gründe dar, aus denen die Württembergische Regierung im Bundesrat gegen die Weinsteuer gestimmt habe; die Verhältnisse der württembergischen Weinindustrie würden sich bei Annahme des Gesetzentwurfes noch mehr verschlechtern. Württemberg sei indeß im Bundesrat überstimmt worden. Abg. Nören (Centrum) bekämpfte gleichfalls die Vorlage. Abg. v. Kardorff (freicon.) beantragte die Beratung der Debatte. Er glaube, nach der Erklärung des württembergischen Vertreters angesichts der Zustände, die sich jetzt im Bundesrat eingestellt haben, müßte auch der Reichstag Stellung nehmen. Abg. Rickert (frz. Verein.) schloß sich dem Vorredner an, indem er betonte, der württembergischen Regierung sei ein 1870 gegebenes Versprechen nicht gehalten worden. Frhr. v. Mittnacht (württembergischer Ministerpräsident) widersprach dieser Aussage. Abg. Gröber (Centr.) widersprach der Beratung, da die württembergische Regierung nur von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch gemacht habe. Abg. Dr. Hammacher (natlib.) sprach für die Beratung; Abg. Eugen Richter (frz. Volksp.) sprach dagegen. Der Reichstag könne sich nur freuen, wenn sich innerhalb des Bundesrates noch selbstständige Regungen geltend

machen; besser wäre es gewesen, unter solchen Umständen die Vorlage erst gar nicht einzubringen. Redner erklärte ferner, daß er nur dann für die Beratung sei, wenn die Regierung diese wünsche. Demgegenüber erklärte Staatssekretär Graf Poladowsky, daß die Regierung hierzu keine Veranlassung habe. Frhr. v. Mittnacht erklärte, sowohl dem Kanzler als auch dem Staatssekretär des Auswärtigen von dem Entschluß Mittheilung gemacht zu haben, die gegnerische Stellung Württembergs im Reichstag vertreten zu wollen. Staatssekretär v. Marschall bestätigte dies. Nachdem noch die Abggs. Singer, Dr. Hammacher, Richter, von Kardorff und Graf Mirbach gesprochen hatten, stellte der Präsident an den Reichstag die Unterstützungsfrage in Betreff des Kardorff'schen Antrages. Der Beratungsantrag stand bei großer Heiterkeit des Hauses nicht die nötige Unterstützung. Bei der Fortsetzung der Debatte sprachen noch gegen die Vorlage die Abggs. Dr. Blankenhorn (natlib.), Hirschel (Antis.), Voest (Sociald.) und Colbus (Elsässer). Hierauf wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage an die Stempelsteuer-Commission überwiesen. Am heutigen Montag steht die sozialdemokratische Notstands-Interpellation zur Beratung.

Die Budget-Commission des Reichstags nahm eine Resolution an, den Reichskanzler zu ersuchen, bei Aufstellung des nächstjährigen Etats für Berechnung der Gehälter der mittleren Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung das System der Dienstalterszulagen durchzuführen und auch für die unteren Beamten die alsbaldige Durchführung in Aussicht zu nehmen, dabei indessen dafür Sorge zu tragen, daß für dieselben eine Schädigung nicht eintrete.

In der Stempelsteuercommission des Reichstags ist am Sonnabend eine Subcommission niedergesetzt worden, um zu versuchen, mildernde Bestimmungen für das Arbitragegeschäft zu redigieren.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: "Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichskanzler die Frage: Welche Maßregeln haben die verbündeten Regierungen ergriffen oder gedenken sie zu ergreifen, um dem notorisch vorhandenen Notstande entgegenzuwirken, der in Folge andauernder Arbeitslosigkeit sowie der allgemeinen gedrückten Erwerbsverhältnisse in den weitesten Volkskreisen herrschet?" — Diese Interpellation steht heute auf der Tagesordnung des Reichstages.

Dem preußischen Herrenhause ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach die gewerbsmäßige Betriebeinerung von Losen und der Vertrieb solcher Antheilscheine mit einer Geldstrafe von 100 bis 1500 M. belegt werden soll.

Zwischen der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung ist im Abgeordnetenhaus ein Commissionscartell abgeschlossen worden, ebenso wie dies im Reichstage bereits stattgefunden hat. Danach werden bei der Vertheilung der Commissionsmitglieder die beiden Fraktionen zusammengerechnet, und bleibt es daher deren selbständiger Entschließung überlassen, sich über die Bezeichnung der ihnen zukommenden Commissionsplätze untereinander zu einigen. Ein vom Württembergischen Telegraphenbureau verbreiteter Artikel, dem zufolge eine Versammlung beußt Wieder vereinigung der beiden freisinnigen Parteien in Berlin stattgefunden habe, aber resultatlos geblieben sei soll, ist falsch.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärte am Freitag bei der Beratung über den Antrag der clericalen Abggs. Döller und Genossen, betreffend den Handelsvertrag mit Russland und die Beibehaltung des Identitätsnachweises, der Minister des Innern, Freiherr von Graisheim, daß Festhalten an den gegenwärtigen Getreidezollzägen würde einen Verzicht auf den Vertrag mit Russland bedeuten; die bayerische Regierung könnte unmöglich an dem Punkte ansetzen, wo sie von vornherein die Überzeugung haben müßte, daß sie einen Erfolg nicht erzielen würde. Die Regierung habe aber dahin gewirkt, daß bei den von Russland zu gewährenden Compensationen die bayerischen Interessen nicht nur auf industrialem, sondern auch auf landwirtschaftlichem Gebiete möglichst berücksichtigt worden seien. Über den Stand der Verhandlungen könne er augenblicklich nichts Bestimmtes mittheilen, er könne aber sagen, daß die Wünsche Bayerns im Bundesrathe bundesfremdliche Aufnahme gefunden hätten. Ein namhafter Theil der bayerischen Landwirtschaft werde an der Ermäßigung des Hopfenzolles berücksichtigt worden seien. Über den Stand der Verhandlungen könne er augenblicklich nichts Bestimmtes mittheilen, er könne aber sagen, daß die Wünsche Bayerns im Bundesrathe bundesfremdliche Aufnahme gefunden hätten. Ein namhafter Theil der bayerischen Landwirtschaft werde an der Ermäßigung des Hopfenzolles berücksichtigt sein. Die Regierung sei bei allen handelspolitischen Fragen auf das Interesse der Landwirtschaft bedacht. Gleichwohl wurde der Centrumsantrag gegen die Heraussetzung der Getreidezölle sowie gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises angenommen. Der Minister des Innern, Freiherr von Graisheim, erklärte, die bayerische Regierung werde einen eventuellen Antrag im Bundesrathe hinsichtlich des Identitätsnachweises sorgfältig prüfen mit Bezug auf die Interessen Bayerns.

Als die Fluth hereinbrach, hatte sich Natuscha, vor Angst und Entsegen wimmernd, an den Bretterzaun geklammert, neben dem sie stand. So wurde sie mit demselben emporgerissen und fortgewirbelt und trieb nun mit der rapiden Strömung auf der Oberfläche des Wassers dahin, dem Zufall schwulstig anheimgegeben, in fortwährender Gefahr, von den knirschenden Eisböschungen und dem Treibholz zermalmt zu werden. Mit ihren kraftlosen Händen, die, vom Eis verleibt, schmerhaft bluteten, hielte sie sich auf den rettenden Planken fest; ihr Körper lag ausgestreckt auf dem eigentümlichen Fahrzeug, so daß die Wogen sie nicht verlieren konnten.

Erst allmählich begann sie zu begreifen, was mit ihr geschehen war. Die Nässe, die ihre Kleidung durchdrang und sie vor Kälte schaudern machte, verhinderte eine Ohnmacht, welche sie in das Wellengrab hinabgezogen hätte. Sie erkannte, daß sie für den Augenblick gerettet sei und daß sie mit der Strömung dahintreibe. Wohin? Das stand bei Gott! War es die endliche Rettung? War es ein qualvoller Tod? So weit Natuscha's Augen reichten und sie bei der anbrechenden Dunkelheit unterscheiden konnte, tobte ringsumher ein tristes, schäumendes, zischendes Meer, eine Wasserfläche, die sich allmählich weiter und weiter ausbreitete und alles Lebendige unter sich begrub.

Schnaubend, krampfhaft schluchzend, schloß Natuscha ihre Augen. Sie wußte, daß nun alles verloren sei; der Gedanke, daß sie den Geliebten nie wiedersehen würde, ward ihr zur tödlichen Gewißheit. Er war ihr schlimmer als die Vernichtung, die sie von allen Seiten bedrohte. Sie überlegte, ob es nicht besser sei, die rettenden Bretter, auf denen sie immer weiter und weiter von ihrem Geliebten entführt wurde, loszulassen und der nüchternen Todesangst, dem Schmerze der unverdrossenen Trennung durch das Versinken in die Tiefe ein Ende zu bereiten. Ohne ihn möchte sie nicht leben, und mit ihm? Vielleicht war auch er ein Opfer der Überflutung geworden. Er war das sicher, wenn er wirklich gekommen war, um sie heimzuholen. Was sollte ihr dann aber noch das nüchternen Leben? Sie war bereit, ein Ende zu machen.

Ein Stock weckte sie aus ihren Träumereien. Trost ihres tödlichen Entschlusses hielt sie sich instinktiv mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft fest. Das Bretterschloß war in die Krone einer Pappel gefahren, welche augenscheinlich am Saum einer unter dem Wasser befindlichen Chaussee stand; denn ganz gleiche Bäume ragten in regelmäßigen Zwischenräumen über den Spiegel hinweg. Sich in die wirren Weite und Zweige einhörend, sah das Kloß fest, so daß die Strömung gurgelnd und schäumend zu beiden Seiten vorstoberschoss, ohne es mit sich weiterreihen zu können.

Im Augenblick des Zusammenstoßes hatte Natuscha einen gellenden Angstschrei von sich gegeben; nun erkannte sie, daß dieser Umstand ihre Rettung verhindern könne, falls nicht die vorbeitreibenden Eisstücke und die Holzrümmer ihr schwulstiges Fahrzeug zerstörten. Wieder zu neuem Lebensmutz aufgerückt, saß gegen ihren Willen um ihre Erhaltung besorgt, verfolgte sie mit bebendem Herzen die Bahn der dahinsausenden Fährnisse, die sich bei der herrschenden Dunkelheit nur spärlich von der trüben Wasserfläche abhoben. Rechts und links schossen sie vorbei, eins das andere abschließend, ganze Haufen, Strohdächer, Holz und Thorflügel. Dann war es ein todes Thier, das daherkam, ein ertrunkenes Pferd, eine weiße Kuh, die unheimlich durch das Dunkel leuchtete. Und nun schwamm ein dunkler Gegenstand herbei. Die Umrisse hoben sich aus der Nacht hervor. Natuscha stieß einen Schrei des Entsegens aus. Es war die Leiche einer Frau, die sich noch im Tode an einen Holzsäule klammerte. Ein dunkles Kleid bedeckte ihre Glieder, die nassen Haare lagen über dem Gesicht und die angstvoll aufgerissenen Augen glänzten im Wiederleuchten des grauen Nachthimmels. Weiter trieb der Körper, weiter, den Überbleibseln menschlicher Wohnungen Platz machend.

Natuscha zitterte am ganzen Leibe. Die Eisböschungen durchschlitzte ihr Gebein, die Todesangst troch wie eine Schlange an ihrem Rücken empor. Der Gedanke durchzuckte ihr Hirn, wie doch eine Rettung unmöglich sei in dieser furchterlichen Nacht, die kein Ende nehmen wollte. In jeder Minute konnte sich das Kloß aus den Zweigen der Pappel lösmachen und dann begann auss neue die Fahrt in das eiskalte Todesthal, dann theilte sie das Schicksal der Toten, in deren furchterliche Augen sie soeben geschaut.

Gegenwärtig bohrten sich die zusammengenagelten Bretter tiefer in das Fleischgewebe, aber gerade das schloß die Gefahr nicht aus. Das Wasser stieg langsam, aber stetig, das festgerammte Kloß konnte der Fluth nicht folgen und wurde vom Wasser bedeckt, gehoben und in eine schleife Lage gebracht. Schon stand die schiffbrüchige Natuscha bis zu den Knieen in der Fluth. Sie sah nun, daß sie, um sich zu retten, die Bretter verlassen mußte.

Mit Aufsicht ihrer letzten Kräfte kletterte sie an den Brettern empor. Die dünnen Zweige trugen das leichte Gewicht ihres Körpers; zitternd drängte sie sich zwischen die Zweige, hoch genug von dem Wasserpiegel, der drunter brodelte und gurgelte, als ob er unwillig wäre, daß ihm sein Opfer entkommen sei. Von der Last des menschlichen Körpers befreit, schwankten die Baumbretter hin und her, hoben und senkten sich, unbarmherzig von der Strömung umhergerissen. Allmählich begannen sie aus ihrem Zusammenhang zu weichen, ein Brett nach dem andern schwang mit den Wogen dahin, bis auch das letzte in der Dunkelheit verschwunden war.

Natuscha sah die Verführung ihres Fahrzeuges mit Grausen. Immer wieder trat das Bild der ertrunkenen

Frau vor ihre Seele. Fester klammerte sie sich an ihren Sitz an; sie dachte nicht mehr ans Sterben; sie hoffte auf Rettung; sie wußte genau, daß diese nur von auswärts kommen könne. Wie umgewandelt barrte sie des Retters, der sie dem Tode entreihen würde. Und diesen Retter, den sie erhoffte, verkörperte ihre Phantasie immer wieder in der Person Arthur's, als ob ihr Wunsch, ihre Sehnsucht im Stande wäre, gerade ihn, den Einzigsten, verheißen. Ein gläubiges Vertrauen kam über sie; sie schloß die Augen, um die Wasserwüste nicht mehr zu sehen, und wartete geduldig in den Schrecken der Nacht und Kälte, welche sie schüttelte, auf ihn, wie auf den Erlöser.

So ging die graue Nacht vorbei. Der erste Schimmer des Tages spiegelte sich auf der Wasserfläche, aus welcher nur einzelne Dächer hervorragten, Dächer von Wohnungen, Häusern, Baumgärtel und in der Ferne die Spitze eines Kirchturms, dessen Kreuz wie segensprechend und trostverheißend im fahlen Morgenlicht herüberglitzerte.

Die Strömung hatte abgenommen, das Wasser floß langsam und mit wenig Geräusch. Aber so weit Natuscha ihren Blick schweinen ließ, nirgends sah sie ein Rettungsboot, ein menschliches Wesen, das ihr Hilfe zu bringen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 22. Januar.

* Die in den Bänden-Meineids-Prozeß verwickelte Witwe Emilie Notermund aus Herrnstadt, welche am Dienstag voriger Woche von dem Glogauer Schörgericht wegen wissentlichen Meineids in zwei Fällen und wegen fahrlässigen Meineids zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, hat ein gerichtliches Geständnis abgelegt und dabei angegeben, daß sie zu den Meineiden von dem Oswald Scholz, der in den fraglichen Prozessen Partei war, angestiftet worden sei. Wie noch erinnerlich, wurde Scholz mit seiner Mutter wegen Verdachts des Meineids am vorliegenden Verhandlungstage verhaftet.

* Wie das "B. L." erfährt, wird beabsichtigt, eine Entschädigungs-Kasse für Geschworene und Schöffen für den Umfang des preußischen Staates einzurichten. Die bezüglichen Statuten werden binnen kurzer Zeit dem Ministerium des Innern zur Genehmigung vorgelegt werden. Inhaltlich der Statuten soll die Entschädigung pro Tag 8 Mark betragen und aus den Eintrittsgeldern sowie den feststehenden Jahresbeiträgen der Mitglieder bestritten werden.

* Den Wein von der Hefe abzuziehen ist da, wo es noch nicht geschehen, seit die höchste Zeit. Es ist nachgewiesen worden, daß in Jungweinen, welche erst später, etwa im Frühjahr, wie vielfach noch üblich, zum ersten Male von der Hefe gelassen wurden, durch plötzliche Erwärmung Theile der Hefe im Wein in die Höhe steigen und den Wein trüben. Sobald der Wein klar geworden ist, was nach der Gärung gewöhnlich schon im December stattfindet, hat die Hefe ihre Schuldigkeit gethan und ist entbehrlich. Also sobald wie möglich herunter von der Hefe, möglichst bei klarem Wetter, und dann den Keller dabei gründlich gelästet, auch beim Abziehen dem Wein reichlichen Lustzutritt geben!

* Die Hasenjagd ist seit dem 18. Januar geschlossen. Sie hat fast allenthalben in Schlesien reiche Ergebnisse gehabt; aber nur in Oberschlesien, dessen Wildreichtum außerordentlich groß ist, sind die Preise für Hasen in einem der Menge entsprechenden Maße aufgestiegen. Man hat dort nach den großen Jagden für starke Hasen 1,50—1,70 M. gezahlt, für kleinere nur 1 Mark.

* Eine Kleinigkeit Soda dem Wasser zuzusetzen lieben die Haushäuser, wenn es gilt, Hülsenfrüchte schnell weich zu kochen. Dieser Gebrauch ist nicht ungefährlich. Einer in Thüringen lebenden Familie wäre derselbe bald verhängnisvoll geworden. Die Haushäuser hatte an Erben klare Soda in ganz geringen Quantitäten gegeben. Beim Kochen bemerkte die Frau, daß der in die Suppe gesteckte Löffel schwarz angelaufen war. Natürlich wurde auf den Genuss der Speise verzichtet; ein Chemiker stellte das Vorhandensein von Gift fest. Es ist deshalb zur größten Vorsicht im Gebrauch derartiger Hilfsmittel zu rathen.

— Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Kindviehbestande des Mühlenbesitzers Gierke in Neudörfel, Kr. Böllschau-Schwiebus, ausgebrochen.

— Gegen den Dachdecker Weiß aus Schwiebus hat der Staatsanwalt die Anklage wegen Mord und Widerstand gegen die Staatsgewalt erhoben. Weiß ist beschuldigt, am Abend des 23. August v. J. auf der Chaussee den Maurer Robert Röberling aus Münnsdorf erstochen und den Beamten bei seiner am nächsten Tage erfolgten Verhaftung Widerstand geleistet zu haben. Um 6. Februar er. gelangt die Sache zur Verhandlung vor dem Schörgericht in Guben.

— Über das Vermögen des Schneidebäckers Gustav Sparsam zu Sorau, welcher gleichzeitig ein Garderobengeschäft inne hatte, ist am 16. Januar v. J. das Concursverfahren eröffnet worden. Concursverwalter ist die Firma C. A. Müller-Sorau. Concursforderungen sind bis zum 27. Febr. beim tgl. Amtsgericht, Abth. III, zu Sorau anzumelden.

— In Sprottau tritt der Typhus in bedrohlicher Weise auf. Bis vorgestern waren neunzehn Fälle amtlich gemeldet. Die Gesamtzahl ist erheblich größer. In der aus diesem Anlaß bereits am Freitag stattgefundenen Sitzung der Sanitätscommission wurde beschlossen, wegen Überfüllung des Kreiskrankenhauses

das während der Choleragefahr eingerichtete Epidemiehaus sofort zur Aufnahme der Typhuskranken bereit zu halten sowie alle sonstigen Schutzmaßregeln anzubringen. Die Physicatsdebröde hält das Leitungswasser nicht für einwandfrei. Proben desselben sind an das Gesundheitsamt in Posen zur Untersuchung gesandt.

— Durchgebrannt mit der Lade des christlichen Gesellen-Vereins zu Löben ist das frühere Vorstandsmitglied desselben, Klempnergeselle Elsner, bisher in Löben in Arbeit. Derselbe hat vor einigen Tagen die Stadt verlassen und die Lade, in welcher sich verschiedene auf dem Verein bezügliche Schriftstücke, möglicherweise auch Geldbeträge befanden, mitgenommen, obgleich die ersten für ihn doch wertlos sind. Wie der "Löb. Anz." erfährt, hat Elsner sich von Löben nach Batschau begeben.

— Ueber einen Bettlerkniff berichten Liegnitzer Blätter: Am Freitag Nachmittag floßte ein junger Stromer in der Haynauerstraße die Häuser ab, wobei er ein Notizbuch in der Hand trug, in welchem er, wenn er auf die Straße trat, anscheinend Notizen machte. Dies that er nur, um einen ihm etwa beim Heraustreten aus dem Hause treffenden Polizeibeamten in den Glauben zu versetzen, er sei geschäftlich dort gewesen. Hiermit hatte er aber kein Glück, denn ein Beamter sah ihn ab, und nach kurzem Strafverfahren wurde festgestellt, daß er Notizen im Buch nicht hatte und das Notieren nur ein Kniff war.

— Vor einigen Monaten waren aus der Alexanderischen Handschuhfabrik in Liegnitz zahlreiche Handschuhmacher wegen Arbeitsmangels entlassen worden. Jetzt haben sich die Verhältnisse wieder günstiger gestaltet, so daß vor kurzem die Wiedereinstellung der Entlassenen hat erfolgen können. Aus Haynau wird eine gleiche Besserung der Lage der Handschuhfabrikation berichtet.

— Dieser Tage fand ein Stellenbesitzer aus Middig, welcher in den Forst gefahren war, um Holz abzufahren, mitten im Forst ein 10 jähriges Mädchen aus Liegnitz, schon ganz erstarrt, an einem Holzstöckfauernd vor. Der Mann nahm sich des Mädchens, welches von seiner Mutter in den Wald nach Leipziger geschickt worden war und sich in demselben verirrt hatte, an und brachte es nach seiner Behausung, wo es sich nach einiger Zeit wieder erholt.

— Einen interessanten Beitrag für die Wahrheit der Behauptung, daß der "Bund der Landwirthe" ein parteidemokratischer sei, erhält der "B. a. d. R." aus Löwenberg. Die beiden dortigen, nach verwandten Zielen strebenden Vereine, Gartenbauverein und Landwirtschaftlicher Verein, lebten bisher in Frieden und Freundschaft miteinander. Der Gartenbauverein war als Section des Landwirtschaftlichen Vereins in diesem schon seit einer Reihe von Jahren durch seinen Vorsitzenden vertreten. Nun hat auf einmal der Landwirtschaftliche Verein, der sich unter der Führung eifriger Anhänger des "Bundes der Landwirthe" befindet, beschlossen, die Vertretung des Gartenbauvereins durch dessen Vorsitzenden nicht mehr zu zulassen, obgleich die Mitgliedschaft anerkannt wird. Warum geschieht das? Weil der Vorsitzende des Gartenbauvereins das "Ungläck" hat, ein eifriges Mitglied der freisinnigen Volkspartei zu sein. Ein ähnliches Beispiel für die Duldsamkeit unserer Agrarier, welche selbstverständlich alle politischen Motive bestreiten werden!! Ist es schon seltsam, daß ein Verein sich ein Urtheil darüber annimmt, ob der Delegierte eines anderen Vereins würdig genug ist, diesen zu vertreten, so ist es für diesen Fall noch seltsamer, da der Gartenbauverein ausdrücklich unter der Bedingung aufgenommen ist, daß er sich durch seinen Vorsitzenden vertreten lassen muß.

— Am 18. d. M. wurde auf einem vor Striegau belegenen Ackerstück die Leiche des Tagearbeiters Wiedemann aus Stanowitz aufgefunden. Derselbe war tags vorher in Gräben beschäftigt gewesen und ist auf dem Nachhauseweg von Krämpfen befallen, hilflos liegen geblieben und erstickt.

— Von den Angehörigen des an Cholera verstorbenen Schmiedes Muschel in Zabrze ist der 9jährige Sohn nachträglich noch an asiatischer Cholera erkrankt und in der Choleraabrade untergebracht. Frau, Tochter und der mit M. schen Familie viel in Verkehr stehende Kneipe Syppa, welcher zu Beobachtungszwecken gleichfalls in die Barade aufgenommen ist, befinden sich wohl.

Berliner Börse vom 20. Januar 1894.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	107,20 G.
"	3 1/2	dito	100,50 B.
"	3 1/2	dito	85,50 Bz.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	107,10 G.
"	3 1/2	dito	100,60 G.
"	3 1/2	dito	85,50 G.
"	3 1/2	Präm.-Anleihe	120 G.
"	3 1/2	Staatschuldsc.	99,90 G.
Schles.	3 1/2	Pfandbriefe	97,80 G.
"	4%	Rentenbriefe	103,20 Bz.
Poener	4%	Pfandbriefe	102,20 Bz.
"	3 1/2	dito	97,30 Bz.

Berliner Productenbörse vom 20. Januar 1894.

Weizen 137—149, Roggen 123—129, Hafer, guter und mittelschlesischer 142—163, seineschlesischer 164—173.

Berantwortlicher Redakteur: Karl Langer in Grünberg.

65300

ist die Nummer des Deutschen-Reichs-Patentes, nach welchem Rathreiner's Kneipp-Malzklasse hergestellt wird; derselbe ist eben etwas ganz anderes als gebrannte Gerste, oder geröstetes Mais.

Druck u. Verlag von W. Levysohn in Grünberg i. Sch.